

## IX

## Carl Schurz

## 1. Gruß aus alte Vaterland

Rede, gehalten zur Feier des Deutschen Tags bei der Weltausstellung in Chicago, 15. Juni 1893

Dies ist der deutsche Ehrentag in dem friedlichen Wettkampf der Völker auf dem gastlichen Boden der amerikanischen Republik. Von nah und fern kamen wir her, um unsere Huldigung zu zollen dem Genius der deutschen Nation. Als mir die hohe Ehre des Rufes wurde, dieser 5 Huldigung im Namen meiner Landsleute Ausdruck zu geben, fand ich manche Hindernisse in meinem Wege. Aber das deutsche Blut in meinen Adern ließ mich nicht ruhen, und hier bin ich denn, um meine Stimme mit der eurigen zu vereinigen in dem freudigen Gruß an das alte Vater- 10 land. Wie wenig kennen uns doch unsere Stammesgenossen drüben, die da glauben, das Herz des deutschgeborenen Amerikaners sei in selbstfüchtiger Dollarjagd erkaltet und fühle nicht mehr für die alte Heimat! Heute vernehmen sie die Sprache dieses Herzens. 15

Es ist ja wahr, wir sind treue Bürger der großen amerikanischen Republik, — treu wie die treuesten. Und stolz sind wir auf unser Bürgertum, stolz auf das freie Gemeinwesen, dessen Selbstregierung unsere Regierung,

dessen Wachstum unser Wachstum, dessen Schicksal unser  
 Schicksal ist; stolz auf das mächtige und edle Volk, mit  
 dem wir uns eins fühlen; stolz auf das ruhmvolle Ster-  
 nenbanner, das Symbol harterkämpfter Nationaleinheit,  
 5 das Wahrzeichen einer großen Vergangenheit und einer  
 größeren Zukunft—stolz darauf sind wir wie die stolze-  
 sten. Unsere Pflichten verstehen wir auch, und freudig er-  
 füllen wir sie. Wenn immer unser neues Vaterland seine  
 Söhne zu den Waffen rief gegen inneren oder äußeren  
 10 Feind, so eilte der deutschgeborene Bürger unter den ersten  
 zur Fahne, um Blut und Leben auf dem Schlachtfeld der  
 gemeinen Sache zu weihen, und unter den Helden und  
 Märtyrern der Republik hat es nie gefehlt an Namen von  
 deutschem Klang. In allen Werkstätten des Gedankens  
 15 und auf allen Feldern der Arbeit haben der deutsche Geist  
 und die deutsche Hand emsig und fruchtbringend geschafft,  
 und wohl dürfen wir sagen, daß die Erde Amerikas reich-  
 lich gedüngt ist mit deutschem Blut und deutschem Schweiß.  
 Und wenn es immer galt, durch die Ausübung politischer  
 20 Rechte, die uns das neue Vaterland mit freigebiger Groß-  
 herzigkeit verlieh, der Sache der Freiheit, der Gerechtig-  
 keit und der ehrlichen Regierung zu dienen, so dürfen wir  
 uns wohl rühmen, daß, obgleich nicht von zeitweiligen  
 Irrtümern frei, die Masse der deutschgeborenen Bürger  
 25 doch stets ihren Weg gefunden hat in die Reihen derer,  
 bei denen die Ehre und die Wohlfahrt des Landes am  
 sichersten waren. Es gibt Verirrungen, zu denen selbst die  
 verlockende Stimme des Parteigeistes die deutsch-amerika-  
 nischen Bürger nie hat verführen können. Fragt den po-

Self

litischen Schwindler, und er wird bekennen müssen, daß ihm das „deutsche Botum“ immer Angst und Sorge macht. Fragt den treuen Patrioten, und er wird Euch sagen, daß er mit Zuversicht auf den gesunden, redlichen Sinn und die patriotische Hingebung der deutsch=amerikanischen Bürger baut. 5

Und mehr als dies. Wie lebhaft auch die Teilnahme des Deutsch=Amerikaners an den Schicksalen, Bestrebungen und Kämpfen des alten Heimatlandes sein mag, wie warm auch seine Wünsche den Stammesgenossen auf allen Pfaden folgen mögen, nie hat er sein Pflichtbewußtsein dem neuen Vaterlande gegenüber verwirren lassen durch den Gedanken, diese Republik von der sicheren Bahn ihrer bewährten, herkömmlichen Politik abzuleiten, sie in die Fäden der alten Welt zu verstricken und ihre Macht für ein ausländisches Interesse auszuspielen. Nie hat er in amerikanischer Politik europäische Politik zu treiben versucht. Einen Wunsch freilich hat er immer gehegt, und er wird ihn immer hegen. Es ist ein deutscher, aber nicht minder ein loyal=amerikanischer, patriotischer Wunsch. Es ist, daß das Wohlwollen, das zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland von alters her bestanden, niemals durch eine Wolke von Zwist oder auch nur von Mißverständnis getrübt werde, und daß unser altes und unser neues Vaterland immerdar den Nationen der Welt das schöne Beispiel geben mögen einer herzlichen, unverbrüchlichen Völkerverfreundschaft. 25

Wir blicken zurück auf jene dunkeln Tage des rebellionskrieges, als die Union am Rande des Untergangs zu

taumeln schien, als unsere Heere Niederlage auf Niederlage erlitten, als nicht nur unsere Feinde und Neider, sondern auch unsere schwachherzigen Freunde in der alten Welt das Auseinandergehen der großen Republik als Gewißheit prophezeiten; als der Kredit unserer Republik auf den niedrigsten Punkt sank, als die Hoffnung auch der Mutigsten ins Wanken kam. Mit freudiger Genugthuung erinnern wir uns, daß von allen Völkern der Erde das deutsche Volk allein nicht das Vertrauen verlor auf den endlichen Sieg unserer guten Sache und auf die Zukunft Amerikas, daß es unbedenklich seine Ersparnisse zu Millionen und Millionen unserer schwergeprüften Republik herlieh und ihr so in dem verzweifeltsten Kampfe neue Kraft gab. Das war der Freund in der Not, der dem bedrängten Freunde vertrauensvoll beistand; und reichlich, wie er es verdiente, wurde dies Vertrauen belohnt. Diese Völkerfreundschaft zwischen dem alten und dem neuen Vaterlande ewig stark zu erhalten, das ist der Wunsch, den der Deutsch-Amerikaner warm im Herzen trägt, und den er gewiß im Herzen eines jeden edelgesinnten, patriotischen Eingeborenen wiederfindet.

Der ist nicht fähig, die junge Braut treu zu lieben, der nicht die alte Mutter in treuem Andenken hält. Wer das alte Vaterland nicht ehrt, der ist des neuen nicht wert. So senden wir denn aus der Fülle des deutschen Herzens unsern Gruß über das Meer. Stolz wie wir sind, aus freier Wahl der amerikanischen Republik anzugehören, so sind wir stolz darauf, der großen Nation entsprossen zu sein, die ein Jahrtausend hindurch auf unzählige Schlacht-

felder der Waffen, des Gedankens und der Arbeit ihre Siegesmale gepflanzt hat—der Nation, die ein mächtiges Kulturvolk war, lange ehe Kolumbus die Küsten Amerikas sah. Sagen wir heute laut, wie sehr wir das Land lieben, in dem unsere Wiege stand. Mit wehmütiger Lust 5 denken wir an die grünen Wälder des heimatischen Rheins, in denen sich die altersgrauen, sagenumwobenen Burgen spiegeln; wo die edle Traube glüht; wo der Mensch froh ist, auch ohne zu wissen warum; wo das deutsche Lied doppelt poetisch klingt; wo vom Niederwald das Bild der 10 sieghaften Germania so trozig über die Grenze blickt<sup>1</sup>—an das schöne, liebe Land, von dem jeder Fußbreit uns teuer ist; von den dunklen Forsten des Schwarzwaldes und dem bairischen Hochgebirge bis zu den Dünen der Nordsee, von den tausendjährigen Eichen auf der roten 15 Erde Westfalens bis zu den schlesischen Bergen und den Buchenwäldern am baltischen Meer.

Wir, die wir zu dem älteren Geschlecht gehören, wie haben wir einst die Erniedrigung des deutschen Namens empfunden, als das alte Vaterland in ohnmächtiger Zerri- 20 senheit dalag; als Deutschland nur ein geographischer Begriff war;<sup>2</sup> als der patriotische Geist seine Kraft in zerfahrenen Versuchen versplitterte; als das Volk der Denker nach all seiner glorreichen Vergangenheit nur noch als ein Volk tatenloser Träumer, und die Zukunft des Va- 25 terlandes nur als eine trostlose Ode erschien. Wer das erlebt, nur der kann es fassen, wie hoch und hehr das Herz schlug, als die große Kunde über den Ozean kam,<sup>3</sup> der böse Zauber sei gebrochen; der Rothbart im Rhyffhäuser

sei erwacht<sup>1</sup> und die alten Raben umkreisten den Berg  
 nicht mehr. Das war ein Schauspiel, wie der einst so  
 verspottete deutsche Michel<sup>2</sup> plötzlich aus dem Schlafe er-  
 wachte; wie er die gewaltigen Glieder reckte; wie er sei-  
 5 nen Schild schüttelte, daß er klang wie alle Donner des  
 Firmaments; wie das Stampfen seines Fußes den Boden  
 Europas erzittern machte; wie er mit mächtigem Schwert-  
 schlag den übermütigen Feind vor sich in den Staub  
 warf; wie er mit Posaunenstimme ausrief: „Das ganze  
 10 Deutschland soll es sein!“ und wie die Menschheit staunend  
 aufblickte an der riesigen Heldengestalt!

Das war eine herrliche Zeit. Wo immer in der weiten  
 Welt es ein deutsches Herz gab, da schlug es voll Bewun-  
 derung und Dankbarkeit den Stammesgenossen im alten  
 15 Vaterlande entgegen; und wo immer die deutsche Zunge  
 klang, da erscholl im freudigen Chor das große Wort:  
 „Der Deutsche hat wieder ein Vaterland!“ Jede deutsche  
 Brust hob sich mit kühnerer Selbstachtung und jeder Trop-  
 fen deutschen Blutes erwärmte sich an der neu aufgestiege-  
 20 nen Frühlingssonne deutscher Ehre und Größe.

Viele Jahre sind seitdem vergangen, und nun sehen wir  
 wieder die Germania im Siegestranz, — diesmal nicht der  
 blutige Lorbeer auf fernen Schlachtfeldern gewonnen, son-  
 dern jetzt hier auf unserem eigenen Boden, unter unseren  
 25 eigenen Augen, die Germania geschmückt mit der Bürger-  
 krone, die sie sich erobert hat im friedlichen Völkermett-  
 kampf der Erfindung, der Kunst, der schaffenden Arbeit,  
 des fruchtbringenden Strebens, der Civilisation. Hier steht  
 sie, nicht mit dem großen Haufen vermischt — hinter keinem

zurück und weit voraus den meisten. Was Deutschland im Kriege vermag, das weiß die Welt, sie hat es gehört und gelesen. Was Deutschland im Frieden kann, das sieht sie jetzt.

Gestehen wir's nur, manche von uns hatten soviel kaum 5 zu hoffen gewagt. Hier erinnerte man sich noch der demütigen Leistung Deutschlands auf der Philadelphier Weltausstellung des Jahres 1876.<sup>1</sup> Jene Leistung war nicht allein klein an Umfang gewesen, sondern auch kleinlich an Charakter. Sie trug noch das Merkmal der alten Zeit vor 10 der Wiedergeburt des Reiches, als in der Zerrissenheit des Vaterlandes der Deutsche noch kleinstaatlich lebte und kleinstaatlich dachte; als der Gedanke, in dem Wettkampf der Völker sich auf den ersten Platz zu schwingen, den meisten Deutschen noch fast wie eine törichte Vermessenheit erschien; 15 als in dem geschäftlichen Streben der spießbürgerliche Plan des kleinen, nächstliegenden Vorteils durch Unterbieten im Preise den weitsichtigen Unternehmungsgeist und die kühnen Griffe in die Zukunft ausschloß. Freilich hatte zur Zeit der Philadelphier Ausstellung das neue Deutsche Reich 20 schon fünf Jahre bestanden, und freilich war Deutschland die tonangebende Macht des europäischen Kontinents. Aber diese fünf Jahre waren doch zu kurz gewesen, als daß den national-politischen Aufschwung ein national-wirtschaftlicher schon hätte einholen können. Die Folgen zweier großen 25 Kriege mußten erst überwunden und der Bann der Kleinlichkeit, jenes alten Fluches des deutschen Wesens, mußte erst ganz gebrochen werden durch das Wachstum weiter Anschauungen, kühneren Strebens und höherer Ziele. Und

dieses Wachstum ist gekommen, wie es bei einem tüchtigen Volke kommen mußte, unter jener mächtigsten aller Inspirationen des Volksgeistes, — der Inspiration einer edleren und stolzeren nationalen Selbstachtung. Und wie bei  
 5 dem einzelnen Menschen, so bei einem Volk — Selbstachtung ist Charakter.

Es gibt in dem Kampf der Konkurrenz zwei Arten von geschäftlicher Politik, die für den Charakter des Geschäftsmannes und den des Geschäftes bezeichnend sind. Die eine  
 10 ist, was ich schon erwähnt habe, das Unterbieten der Preise, mit der Devise: „Billig und schlecht.“<sup>1</sup> Das ist die Politik des Spießbürgers, der seinen Vorteil durch kleinliche Schlaueheiten sucht und sich an eine ebenso kleinliche Kundschaft wendet; eine engherzige, feige, kurzsichtige, durch ihre eige-  
 15 nen Kniffe sich selbst übervorteilende Politik, die wohl ein Feld zeitweilig gewinnen, es aber nie auf die Dauer behaupten kann; die durch ihre kurzen Siege ihre eigene Niederlage um so gewisser macht; eine Politik, die eines tüchtigen Mannes und eines tüchtigen Volkes unwürdig ist.

20 Die andere ist die Politik des Überbietens im Werte — mit der Devise: „Beste Ware für guten Preis.“ Das ist die Politik des Geschäftsmannes von weitem Blick und von Charakterstolz; des Mannes, der mit offenem Geist die Bedürfnisse seiner Zeit erforscht und die besten Mittel sucht,  
 25 ihnen zu genügen; der die Fortschritte der Erfindung und die Entwicklung der Gelegenheiten mit scharfem Auge verfolgt; der mit großem Sinn und freigebiger Hand die Wissenschaft und die Kunst zu seinen Gehülfen macht; der sich mit ehrlichem Handeln eine ehrliche Kundschaft gewinnt

und der auf dem Boden des gewonnenen Vertrauens mit kühnem Unternehmungsgeist Weiteres wagen darf. Das ist die Politik eines Volkes, das seine Industrie und seinen Handel in großem Maßstabe aufbauen will; eines Volkes, das Geist besitzt und diesen Geist zu gebrauchen versteht; 5 eines Volkes, das in seine eigene Kraft Vertrauen setzt und vor seinem eigenen Charakter Respekt hat. Das ist die Politik, die den Weltmarkt erobern und ihn auch behaupten kann.

Die Politik des Unterbietens im Preise — das war 10 Deutschland in Philadelphia — ein nachschleichender Schatten des Deutschlands der alten Zeit, der Zeit der Zerrissenheit, der Ohnmacht, der Kleinlichkeit, der Selbstironie, des Zweifels an der eigenen Kraft. Die Politik des Überbietens im Wert — das ist Deutschland in der weißen 15 Stadt zu Chicago<sup>1</sup> — das Deutschland der neuen Zeit, des mächtigen Reichs, des gehobenen Nationalgefühls, der Selbstachtung, der großen Inspiration, des gewaltigen Könnens und des hohen Willens, groß in seinem Kriegsrühm und nicht weniger groß in den Werken des Friedens. 20 Diesem Deutschland bringen wir heute unsern Gruß.

Mit stolzem Bewußtsein des Vollbrachten kann Deutschland hier den Völkern der Erde zurufen: „Kommt her und seht!“ In diesen Räumen zeigt sich nicht nur das stoffliche Produkt, hier weht der Geist der Nation. Nach den 25 deutschen Siegen im französischen Kriege sagte man: „Das war nicht bloße brutale Kraft, das hat der deutsche Schulmeister getan.“<sup>2</sup> Dasselbe Wort gilt hier, wenn man dem deutschen Schulmeistertum die deutsche Univerſität zu zählt.

In keinem Lande der Welt wird soviel wie in Deutschland die Wissenschaft um ihrer selbst wegen, das ist, um der Erkenntnis wegen, gepflegt; und doch hat sie in keinem Lande der Welt dem praktischen Schaffen größere  
 5 Dienste getan. Das Beispiel steht vor uns. Was ist hier nicht alles, — von dem Nürnberger Spielzeug<sup>1</sup> bis zu dem riesigen Ungeheuer der Kruppschen Kanone,<sup>2</sup> bis zu den Wundern der Schmiedekunst und des Berliner und Meißener Porzellans,<sup>3</sup> bis zu den neuesten Erzeugnissen auf  
 10 dem Gebiete des Maschinenbaues, des Eisenbahnwesens, der Chemie, der elektrischen Triebkraft und des elektrischen Lichts — und da leuchtet wieder das deutsche Licht am hellsten und am weitesten — bis zu den Herrlichkeiten der heutigen Textilindustrie, bis zu den glänzenden Schöp-  
 15 fungen der Neuzeit in Malerei und Skulptur, von den einfachsten Lettern des gewöhnlichen Buchdrucks bis zu dem blendendsten Prachtwerke in Buchstaben und Bildern, von der Handfibel der deutschen Volksschule bis zu dem Apparat höchster Wissenschaft. Alles dies und viel mehr, wie  
 20 es auf deutschem Boden gewachsen ist, das Nützliche und Schöne vereint, in einer Mannigfaltigkeit, Fülle und Pracht, und von jener Anmut durchwebt, wie sie nur einem in viel-  
 hundertjähriger Geschichte gebildeten Kulturvolk eigen sein kann — hier ist dies alles, so erstaunlich und doch so un-  
 25 leugbar und überzeugend, daß die Kritik ohne Kampf der Bewunderung weicht und selbst die Mißgunst und Eifersucht stumm wird.

Niemand verarge uns, wenn auch wir nur Deutsch-Amerikaner fühlen, als hätten wir an diesem schönen Siege

der Stammesgenossen unsern Anteil. Es sei uns vergönnt, uns in dem Glanz des alten Vaterlandes zu sonnen. Mit Stolz weisen wir unsere amerikanischen Brüder hierher und sagen: „Seht, dies ist Deutschland, das Land, das uns geboren. Dies ist das deutsche Volk, das Volk, dem wir entsprossen sind. Achtung diesem Land und diesem Volk!“ Allen anderen Nationen gönnen wir neidlos, was immer an Triumphen sie verdient haben. Wir sind mit diesem zufrieden. Und für diesen Triumph senden wir dem alten Vaterlande unsern herzswarmen Dank. Dank dem deutschen Geist und der deutschen Kraft, die alles dies geschaffen. Dank dem Kaiser für die mächtige Anregung, die er diesem Werk in Deutschland gegeben, und für die Gunst, Sorge und Hilfe, die er ihm angedeihen ließ. Dank dem Kommissär des Deutschen Reiches, Herrn Wermuth, der mit seltener Umsicht und Geschicklichkeit, mit sicherem Takt und mit rastloser Hingabe und Energie dieses Werk vorbereitet, geordnet, gefördert und überwacht hat. Sein Name wird hier stets in hoher Achtung und Freundschaft leben. Dank jedem deutschen Mann, der seinen Anteil, ob groß oder klein, zu diesem glänzenden Beweise deutschen Könnens beitrug.

Diesen Dank begleiten unsere wärmsten Wünsche. Mögen dem deutschen Vaterlande zur Entwicklung des so kräftig Begonnenen und so herrlich Erreichten noch viele Jahre ungetrübten Friedens beschieden sein. Möge es alle Prüfungen, die das Schicksal ihm auferlegen mag, seiner würdig bestehen. Der Horizont Deutschlands ist freilich nicht wolkenlos. Nicht allein seine Lage zwischen gefähr-

lichen Nachbarn, sondern auch nicht weniger der hitzige Interessenstreit und das Parteigewirr im Innern mögen wohl oft dem deutschen Patrioten die Ursache schwerer Sorge sein. Aber ich gestehe, ich bin wenig besorgt um das  
 5 Ende. Was wir dort Beunruhigendes sehen, ist in der Weltgeschichte nichts Außergewöhnliches. Große nationale Neubildungen, aus früher gesonderten und unabhängigen Bestandteilen zusammengefügt, haben immer eine Periode der Verwirrung zu überwinden, bis die Erkenntnis dessen,  
 10 was in dem neuen Zustande die Hauptsache und was die Nebensache ist, das ganze Sammelvolk durchdrungen hat. Wie lange hat es in unserer amerikanischen Union gewährt, bis dieser Prozeß vollendet war! Wie er sich hier vollzog, so wird er es auch drüben. Das deutsche Volk wird  
 15 niemals vergessen, daß seine Einigkeit, im Reiche verkörpert, die Grundbedingung seiner Stärke, seiner Größe und seiner Wohlfahrt ist. Und das Reich wird unfehlbar die verlässlichste Bürgschaft seines Bestehens finden in der fortschrittlichen Entwicklung freier Institutionen. Das deutsche Volk  
 20 ist wie jedes andere tüchtige Volk — je freier, um so treuer. So wünschen wir herzlich und hoffen wir fest, daß das einige Deutschtum immerdar grünen und blühen werde, sich selbst und aller Welt zum Heil.

Uns aber, den Amerikanern deutschen Blutes, sei, was  
 25 wir hier sehen, eine Mahnung und Inspiration. Vergessen wir nie, daß wir des vaterländischen Ruhmes froh sein dürfen nur in dem Maße, in dem wir seiner würdig sind. Ich sagte: Wer das alte Vaterland nicht ehrt, ist des neuen nicht wert. Ich sage auch: Der ist des alten

self

Vaterlandes nicht wert, der nicht im neuen zu den pflicht-  
 treuesten Bürgern zählt. Noblesse oblige. Sich einen  
 Deutschen zu nennen, bedeutet jetzt mehr, als es früher be-  
 deutet hat. Wer sich so nennt, der vergesse niemals seine  
 Ehrenpflicht. Er achte Deutschland in sich selbst. Großes 5  
 kann der Deutsch-Amerikaner vollbringen in der Entwick-  
 lung der Sammelnation der neuen Welt, wenn er in  
 seinem Sein und Tun das Beste des deutschen Wesens  
 mit dem Besten des amerikanischen Wesens vereint zur  
 Gestaltung bringt. Und hier an diesem deutschen Ehren- 10  
 tage laßt uns geloben, diese hohe Aufgabe getreu zu er-  
 füllen.

Dieses ist der Gruß, den wir hinübersenden. Mit die-  
 ser Liebe für was du bist, mit diesem Dank für was du  
 getan, mit diesem Wunsch für deine Wohlfahrt, mit diesem 15  
 Gelübde deiner würdig zu sein, aus vollem Herzen grüßen  
 wir dich heute, du große, alte Mutter, du herrliches, du  
 liebeß deutsches Vaterland!

## 2. Die deutsche Muttersprache

Rede, gehalten beim fünfzigjährigen Jubiläum des Gesangvereins  
 „Deutscher Liederkranz“ zu New York, 9. Januar 1897

Meine Freunde! Die Beantwortung des Trinkspruchs  
 auf die deutsche Muttersprache sollte eigentlich gesungen 20  
 werden. Der „Liederkranz“<sup>1</sup> hat das ja so oft und so er-  
 greifend getan, erst vorgestern wieder — und es wäre bes-  
 ser, es stände auch jetzt an meiner Stelle der Liederkranz-  
 chor. Wir feiern ja hier auch in erster Linie die deutsche

of the "Mugwumps," opposing the republican presidential candidate—Blaine—and making speeches for Cleveland. In the campaign of 1896 he addressed many public meetings in favor of the gold standard. When the Spanish-American war threatened, he advocated peace, but supported the government after the war had become a fact.

Schurz was one of the chief founders of the Civil-Service Reform League, and has always been a strong advocate of tariff reform as well as of civil-service reform. Besides he has rendered valuable service in fostering and maintaining friendly relations between Germany and the United States. He was opposed to Grant's policy of expansion, and contributed much towards the reconciliation of North and South, and towards the destruction of the paper-money swindle. As secretary of the interior he did much for the protection of the forests and for the Indians, also aiding the cause of civil-service reform, by establishing the merit system in the Interior Department. During his entire political career, he has fought untiringly against corruption and dishonesty in politics, and into every political act of his he has inculcated the idealistic ideas of freedom and a high sense of duty brought from his native land. His seventieth birthday (1899) was made the occasion of a great celebration held at Delmonico's and at the New York *Liederkrantz*, at which Germans and Americans united in showering honors upon him.

Carl Schurz is the author of the excellent biography of Henry Clay in the American Statesman Series, and of an essay on Abraham Lincoln. He is one of the greatest American orators, combining sharpness of logic with clearness of style and exposition. A high ethical tone pervades all his utterances.

## I

**Page 201.**—1. *wo vom Niederwald das Bild . . . blüht*, the *Niederwald* is a mountainous region covered with fine oak and beech at the south-western end of the Taunus in the Prussian district of Wiesbaden near the Rhine—between Rüdesheim and Assmanshausen. Opposite Bingen the eminence is crowned by a national monument commemorating the Franco-German war. A

bronze figure of Germania, 34 feet in height, surmounts a richly decorated pedestal. The monument was unveiled on September 28, 1883.

2. als Deutschland nur ein geographischer Begriff war, see page 190, line 6.

3. als die große Kunde über den Ozean kam, the news of the establishment of the German empire, January 18, 1871.

**Page 202.** — 1. der *Rotbart im Kyffhäuser* sei erwacht, the *Kyffhäuser* is a mountainous region in central Germany between the Harz mountains and the Thuringian Forest. The ruins of the old Kyffhausen castle, a favorite residence of the German emperors, are still standing on the highest peak. The legend, according to which the ruins were inhabited by an emperor who would return to establish German unity, goes back to the 15th century. It was originally connected with Frederick II, 1215-1250, but since the appearance of Friedrich Rückert's ballad of *Barbarossa*, it has generally been attributed to Frederick I, Barbarossa, 1152-1190, who was drowned on the third crusade in Asia Minor. The emperor was said to be shut up in the *Kyffhäuser* with his beard growing through the table, and the ravens, symbols of evil, were supposed to encircle the mountain until Germany should again be united. This was accomplished in 1871 under William I, and a magnificent memorial of this emperor adorns the mountain. A statue of Barbarossa forms a feature of the monument.

2. der . . . *deutsche Michel*, Michel is a popular abbreviation of Michael. *Der deutsche Michel* represents for Germany what Uncle Sam or Brother Jonathan does for the United States, or John Bull for England.

**Page 203.** — 1. der demütigen Leistung . . . des Jahres 1876, at the international Centennial Exposition held at Philadelphia in 1876, Germany's exhibit was not a credit to the country. The German commissioner himself characterized the German industrial exhibit as „billig und schlecht.“ At Chicago, in 1893, the exhibit of the German manufacturers, both in quality and in quantity, formed one of the most noteworthy features of the exposition.

**Page 204.** — 1. „Billig und schlecht,“ see previous note.

**Page 205.** — 1. *in der weißen Stadt zu Chicago*, the World's Columbian exposition held at Chicago in 1893 was called the "White City" from the fact that the exposition buildings were white.

2. *das hat der deutsche Schulmeister getan*, see page 157, note 1.

**Page 206.** — 1. *von dem Nürnberger Spielzeug*, Nuremberg is the second largest city of Bavaria and is renowned for the manufacture of toys, enormous quantities of which are exported.

2. *der Kruppschen Kanone*, see page 4, note 2.

3. *des Berliner und Meißener Porzellans*, Berlin and Meissen (an interesting old town in the kingdom of Saxony, 16 miles northwest of Dresden) are the chief centers of the German porcelain industry. The first porcelain factory in Europe was established at Meissen by Böttger in 1710, the Berlin factory being founded in 1750. Most of the so-called "Dresden china" really comes from Meissen.

## II

**Page 209.** — 1. *Der „Sieberfranz“*, one of the leading German singing societies in the city of New York.

**Page 210.** — 1. *„sentimentalen Eichen“*, speaking of the Westphalians, Heine says in the tenth chapter of his poem, *Deutschland, ein Wintermärchen* (1844):

Sie festen gut, sie trinken gut,  
Und wenn sie die Hand dir reichen  
Zum Freundschaftsbündnis, dann weinen sie;  
Sind sentimentale Eichen.

Heine was a member of the *Landsmannschaft* (student society) *Westfalia* at the University of Göttingen.

2. *ehrlisches Geld*, when Schurz made this speech, the presidential campaign of 1897 had just closed. It turned principally on the democratic demand for the free coinage of silver at the ratio of 16:1. The election of the republican (sound money) candidate William McKinley, was largely due to the German vote.

**Page 214.** — 1. *Ich habe auch Englisch zu lernen versucht*, he succeeded so well in his attempt, that he is recognized as one of the most eloquent orators, and one of the ablest writers in the